zu Beginn des Krieges schüttelte man den Kopf vor Verwunderung, wenn man von einer Kampffront hörte, die sich zwischen Metz und den Vogesen dehnte, und von der mehrtägigen und geduldiges Warten gelehrt hat, nun nicht etwa in den entgegengesetzten Fehler verfallen und unser Interesse stumpf werden, unseren Geist erschlaffen lassen. Wie der Sol-

Wir sind in der Lage, energisch diese falsche und offenbar tendenziöse Nachricht zu dementieren, daß Kirchtürme Krakaus militärischen Zwecken dienen."

Dover zu erreichen, aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte es ihnen, ihre Stellungen zu befestigen und bis auf einen ganz kleinen

Unsere belletristische Beilage

Die Sonntags-Zeit

(Seite 15 bis 18)

enthält folgende Beiträge:

Kriegspredigt. Von Alfred Grünewald.
Kleine Geschichten. Von Hans Bethge.
Ah, die schöne Ilma Laßwitz! Von Frida v. Raimann.
Heimgefunden. Von Johannes Thummerer.
Das Ehrenkreuz. Von Maria Messina. *
Von einem, der seinen Schatten dem Teufel verkaufte. Von Gyula v. Pekar.
Weggenossen. Von Else Rubricius.
Zeit-Strophen. Von Florian.

Feuilleton.

Die Stricknadeln.

Wohin man nun auch kommen mag, im Kaffeehaus, zu Hause, überall sitzen Frauen und Mädchen um einen Tisch und stricken. Das ist das jüngste Kind der Mode. Der Krieg der Kriege hat es in seinem blutigen Mantel mitgebracht; damit ist eine neue Art des geselligen Verkehrs begründet. Ueber Nacht förmlich ist der Stricktee bei uns eingedrungen, bei dem die Damen sich vereinen, um sich miteinander zu unterhalten und dabei die Nadeln regsam klappern zu lassen. Sie bilden dann einen anmutigen Kranz von Menschenblüten, denen Jugend, Vaterlandsliebe und Güte erhöhten Reiz verleihen. Allerdings, man muß es gestehen: es wäre möglich, auch einsam zu stricken. Aber holde Lippen behaupten, daß dergleichen nervös macht. Durch die moderne Psychologie, mit der man schließlich alles erklären kann, sind auch diese Zusammenhänge einigermaßen zu durchleuchten. Ein weibliches Wesen, das die zarten Hände rührt, um Schneehauben, Handschuhe und Pulswärmer für die im Felde stehenden Soldaten zu verfertigen, ist wahrlich nicht dagegen gefeit, daß es während seiner rühmlichen Tätigkeit dies und jenes überdenke; Hoffen und Sehnen, Wünsche und Sorgen, Ahnungen und Befürchtungen — das alles wird in die graue Wolle hineingewoben, hineingeschlungen, hineingestrickt; mit einem Wort: es handelt sich da um „Bewußtseinskomplexe", die in die Kriegerwäsche „verdrängt" werden. Das muß — ja, es muß! — schädliche Verbiegungen der Gefühle erzeugen. Will eine Schöne solches vermeiden, so empfiehlt es sich, wenn sie Genossinnen ihrer barmherzigen Betriebsamkeit sucht. Sind die dann einmal in einer anheimelnden Stube versammelt, und dampft in ihrer Mitte auch noch der dazugehörige Teekessel, dann mag jede der anderen erzählen, wie es ihr zumute ist. Erzählen aber — das heißt in der oben bereits erwähnten modernen Psychologie „abreagieren", und das ausgiebige Abreagieren der Empfindungen ist nach der Anschauung der namhaftesten Fachgelehrten die Vorbedingung geistiger Gesundheit. Eben darum wird man heute nur selten einen richtigen Stricktee finden, auf dem nicht — natürlich nur aus hygienischen Rücksichten — aus Leibeskräften geplaudert würde. Wie die Schießgraben ausschauen. Wie die Verwundeten gepflegt werden. Ob Hindenburg an Gallensteinen leidet. Ob General-Feldmarschall ein hübscherer Titel ist als Fähnrich. Auf welche Art eine Landung der Deutschen an der englischen Küste zu bewerkstelligen wäre. Ja, diese Probleme und noch einige andere werden erörtert, während schlanke Hände ohne Unterlaß tätig sind und die Werkzeuge des Kälteschutzes gedeihen.

Die Stricknadeln haben sich mit einiger Mühe durchgesetzt. Als sie im Herbst wie durch ein Zauberwort mit einemmal aus der Versenkung auftauchten, wurden sie bekanntlich nicht sogleich anerkannt. Gar gewichtige Stimmen erhoben sich gegen sie. Es hieß, man sollte nicht stricken; das widerspreche der Pflicht der sozialen Fürsorge; es wäre vielmehr einzig und allein angemessen, die stricken zu lassen, die es nötig haben, und sie dafür zu bezahlen. Der gute Mensch in seinem dunklen Drange hat sich mit Recht nicht an diese bestechenden Ausführungen gehalten. Wären sie stichhaltig gewesen, hätten dann nicht auch die anderen Liebestätigkeiten, die der Krieg hervorgerufen hat, nach den gleichen Grundsätzen geregelt werden müssen? Wäre es nicht notwendig gewesen, auch auf den Labedienst zu verzichten, um Söldlinge der Barmherzigkeit die Bedürftigen laben zu lassen und sie für ihre Bemühungen zu entlohnen? Freiwillige Pflegerinnen? Welche Torheit! Man hätte sich damit begnügt, Wärterinnen zu bezahlen, deren Obliegenheit es gewesen wäre, in den Spitälern zu wirken! So hätten wir schließlich im Bereich der Menschenfreundlichkeit nicht anders gehandelt als die Herren der glücklichen Insel England auf dem Gebiet des männermordenden Krieges: die Söhne Albions kämpfen nicht selbst und leiden nicht selbst; sie lassen für ihr gutes Geld kämpfen und leiden. Wenig fehlt, und sie hielten sich Clerks, deren Amt es ist, sich für ihren Gehalt um den Krieg zu kümmern, Zeitungen zu lesen und patriotisch zu fühlen, während die Herrschaften nach dem Fußballspiel im Smoking beim Diner sitzen und wähnen, weiß Gott wie kultiviert zu sein, wenn sie das Messer nicht in den Mund stecken. Wäre das weibliche Herz irre geworden, wäre das natürliche Empfinden nach falschen volkswirtschaftlichen Richtlinien umzubiegen gewesen, so hätten sich nur die Stückmeisterinnen, die sich zwischen die Arbeitgeber und die Arbeiterinnen zu stellen wissen, bereichert, die armen Fraun aber, die heute unterstützt werden müssen, hätten nur wenig davon gehabt, daß feine Hände feierten, damit ihre derberen sich halb und halb vergebens regen könnten.

Ja, es ist ganz vernünftig, daß die Stricknadeln, die so lange geschlummert haben, wieder zu neuem Leben erwacht sind. Die Wirkmaschinen, die vor einem halben Jahrhundert etwa aufkamen, sie tragen die Schuld, sie haben das Stricken verdrängt. Sie stellten die Strümpfe so billig her, daß die lieben Frauenhände, die sonst Tag um Tag daran waren, sie zu verfertigen, müde und verzagend in den Schoß sanken. Freilich, ganz mochte das schöne Geschlecht der Handarbeit nicht entraten. Es war an diese stille Regsamkeit von altersher gewöhnt. Im achtzehnten Jahrhundert und an der Schwelle des neunzehnten wurde der Parfilage gehuldigt; um ein Elfenbeinschiffchen war ein Faden gewunden, aus dem dann allerlei schmucker Tand geschlungen ward. Die Biedermeierzeit hielt sich an die Trikotage, und bis in die Epoche des deutsch-französischen Krieges konnte man in den Berliner Theatern Frauen sehen, die im Zwischenakt den Strumpf aus dem Strickbeutel holten. Als die Stricknadeln in den Abgrund des Vergessens sanken, kam das Sticken auf. Ein paar Jahrzehnte hielt es sich. Es war so beliebt, daß sogar Herren sich der Handarbeit beflissen. Das selige Bürgerministerium brach wohl aus gewichtigeren Gründen zusammen; aber immerhin, es fiel auch ins Gewicht, daß der liberale Premier des Kabinetts sich als Sticker von Kirchenparamenten eines vorteilhaften Rufes erfreute. Das war um so wunderlicher, als Fürst Adolf Auersperg in seinen jüngeren Jahren ein strammer Rittmeister gewesen war und als solcher nicht etwa die Nadel, sondern den Säbel an der Seite trug. Du lieber Himmel! Wenn

Die Zeit
6./XII. 1917.
22